

und entnervende Weichlichkeit der Stadtbewohner. Sowohl der Sold und Geldspenden an die Soldaten, als der Luxus und die Schwelgerei der Hofhaltung, die kostspieligen Spiele und Erheiterungen für das schaulustige Volk machten Erpressungen und Steuerdruck nothwendig und schlugen dem Wohlstande der Provinzen tiefe Wunden. — Angeberei und Spionentücke, wozu sich die feilen Bewohner der Hauptstadt stets brauchen ließen, untergruben Treue und Vertrauen und vernichteten den letzten Rest des bürgerlichen Gemeinnsinn.

So ohngefähr lautet die traurige Schilderung der Zustände in dem Zeitabschnitt, welchen wir nun beginnen. Eine vorübergehende Besserung bewirkte nach Claudius II., dem tapferen Ueberwinder der Gothen, der aus dunkler Herkunft durch die Anhänglichkeit der Soldaten auf den Thron erhobene Pannonier Aurelianus (270—275), ein Mann von altrömischer Tapferkeit und rauher Kriegszucht. Unter ihm waren Spiel und Trunk im Heere verboten, Bescheidenheit, Mäßigkeit und Thätigkeit eingeschärft. Kein Huhn, keine Taube sollte gestohlen werden, stets glänzend gerüstet sollten die Krieger sein, und mit geschärften Waffen bereit. „Der Reichthum sollte den Feinden, nicht den Thränen der Provinzbewohner entnommen sein.“ Es gelang ihm durch unerbittliche Strenge, die Einheit des Staates auf kurze Zeit herzustellen. Aurelianus verbrachte die fünf Jahre seiner Regierung in steter Bewegung. Er zog von einer Grenze zur andern; ein Krieg folgte dem andern. Gleich nach seiner Erhebung begab er sich nach Rom, um die dortigen verwirrten Zustände durch Recht und Gewalt in Ordnung zu bringen; dann wandte er sich gegen die äußeren Feinde; Sueven und Alemannen hatten Helvetien überwältigt und waren über die Alpen nach Italien gedrungen. Er schlug sie bei Pavia, trieb sie nach Deutschland zurück und besetzte Rom, weil es sich nicht sicher vor einem Einfalle der Deutschen fühlte. Mit den Gothen, die mittlerweile das ganze dacische Reich erobert hatten, schloß er Friedensverträge und gab das Land jenseits der Donau auf, weil er, gleich Alexander Severus, das Reich lieber mit engeren Grenzen sicher stellen, als durch ausgedehnte Eroberungen neuen und großen Gefahren aussetzen wollte. Sie ließen sich vertragsmäßig in Dacien jenseits der Donau nieder und enthielten sich, von Ackerbau und Viehzucht lebend, aller Raubzüge in das römische Gebiet.

Nicht so nachgiebig zeigte er sich gegen die Königin Zenobia, die geistvolle und schöne Gemahlin des Odenatus, des Herrschers von Palmyra, welcher in einem Soldatenaufstande durch einen Verwandten sein Leben verloren hatte. Sie rächte den Tod ihres Gemahls und führte mit umsichtigem Geiste und großer Entschlossenheit die Zügel der Regierung, vergrößerte die Grenzen ihres Reiches durch die Eroberung Aegyptens und gebachte auch Kleinasien den Römern zu entreißen. Aurelianus zog gegen sie zu Felde, doch erst nach zwei Jahren konnte er sie überwältigen, indem er Palmyra, ihre Hauptstadt, eroberte. Zenobia wurde auf der Flucht von